Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 9/10 (1887)
Heft: 12

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INHALT: Schloss Chillon III. Von J. R. Rahn. — Der Märjelensee. — Patentliste. — Concurrenzen: Neue Tonhalle in Zürich. — Miscellanea: Russ- und Funkenfänger. — Vereinsnachrichten. Stellenvermittelung.

Schloss Chillon.

II. Beschreibung der Burg.

Von *J. R. Rahn.*

Alle Rechte vorbehalten.

III.

Zahlreiche Burgen werden genannt, deren Bau und Verstärkung Peter II. unternommen haben soll: das Schloss von Martigny, das hoch über der Burgschaft die Thalstrasse nach dem grossen Sanct Bernhard beherrscht, am Genfersee die Burgen von Evian, La-Tour-de-Peilz und Morges, auch Yverdon soll er verstärkt haben und das Schloss von Joux. Endlich ist gewiss auch Chillon diesen Unternehmungen beizuzählen, denn nur durch den Willen eines mächtigen Dynasten kann ein Werk von solcher Bedeutung zu Stande gekommen sein [1]). Wol nicht vor dem Jahre 1250 ist die Burg in den Besitz des Grafen gelangt. Ihr Ausbau mag bald darauf begonnen haben, denn die ganze Anlage, ihre ältesten Theile und die späteren Zusätze im Norden abgerechnet, trägt den Stempel der Einheit, welcher beweist, dass das Werk in Einem Zuge vollendet worden ist.

Soll in Kürze dessen Bedeutung geschildert werden, so ergiebt sich, dass erst damals der ganze Umfang der Felseninsel in den Bereich einer stabilen Befestigung gezogen worden ist. Im Süden wurde die neue Vorburg (basse-cour) *D* mit dem stattlichen Thorbau und im Osten der Zwinger *H H* nebst der nördlich anstossenden Schlosscapelle *Y* erbaut. Namhafte Unternehmungen fanden aber auch im Westen und Norden statt: Die Errichtung der Souterrains *P Q* und *U* und des darüber gelegenen Gebäudeflügels, wo sich aus den Sälen und Kemenaten der Ausblick auf alle Pracht einer paradiesischen Umgebung öffnet. Endlich ist als nördlicher Abschluss des Ganzen der Herzogsthurm *X* errichtet worden und der gewölbte Einbau *K*, der sich zwischen dem Bergfried und der innern Zwingermauer erhebt. So entstand eine Anlage, die nicht bloss in geistvoller Verwendung alle Vorzüge der damaligen Kriegsbautechnik vereinte, sondern ebensowohl den Forderungen an den Genuss des Daseins entsprach.

Unter den vielen Burgen, über welche Peter II. in seinen weiten Landen herrschte, ist Chillon einer der namhaftesten Stützpunkte gewesen. In erster Linie galt es somit, dessen Wehrkraft in's Auge zu fassen und diesem Posten eine Bedeutung zu geben, die ihn ebenso sehr zur Vertheidigung, wie zum Stützpunkte für Ausfall und Angriff geeignet machte. Die Zeit war auch ganz dazu angethan, zu solchen Massnahmen herauszufordern. Graf Peters Wirken ist eine ununterbrochene Kette von wilden Kämpfen und kühnen Eroberungen gewesen und ebenso weiss man, wie jene Epoche eine Zeit des Fortschrittes auf allen Gebieten des Kriegswesens war. Reiche Erfahrungen hatten die Kreuzzüge besonders in der Festungs- und Belagerungstechnik gebracht. Damals hat der Burgenbau die Entwickelung erreicht, deren Grundzüge bis zur Einführung der Feuerwaffen die allgemein gültigen geblieben sind. Ueberall, wo sich die Mittel fanden, war das Streben auf eine vermehrte Sicherung gerichtet, die man theils durch zweckmässigen Ausbau der vorhandenen Anlagen, theils durch Einrichtungen und Zuthaten erzielte, deren Werth erst damals im Abendlande bekannt geworden war.

In vollem Masse sind auch Chillon diese Erfahrungen zu Gute gekommen. Der Bau, den Peter II. schuf, konnte zu seiner Zeit als das Muster eines nach allen Regeln neuester Technik bewehrten Schlosses gelten und er steht noch heute als diejenige Anlage da, welche unter allen Burgen der Schweiz das vollkommenste Bild eines Herrschersitzes aus dem hohen Mittelalter gewährt.

Wie jede namhafte Burg hat auch Chillon seine *Aussenwerke* gehabt. Ein solches ist die *„Tornette"* gewesen, ein fester Thurm, den Peter II. jenseits des Grabens im Norden des Schlosses errichtet hatte. Er lehnte sich unmittelbar an die Bergwand des Sonchaux an, die andere Seite war sturmfrei über dem steilen Ufer gelegen. Zwei rundbogige Thore öffneten den Durchgang für den Saumpfad, der vor dem Thurme über eine Fallbrücke führte. Die Tornette wurde 1772 restaurirt, aber schon zwei Jahre später, bei Erweiterung der Strasse, geschleift. Ein zweites Vorwerk war der *Brückenkopf*. Ein Theil desselben hat noch im XVII. Jahrhundert bestanden. Die älteste Ansicht von Chillon, die damals von dem Berner Maler Albert Kauw gezeichnet worden ist, zeigt den Zugang zu der Brücke durch einen niedrigen Rundthurm bewehrt.

Zwischen diesen Endpunkten, der Tornette und dem Brückenkopfe, war der Feind den Pfeilschüssen aus der ganzen Länge des Zwingers und der Seitenbestreichung aus Thor und Thürmen blossgestellt. Hatte er aber gleichwohl dieses Defilée forcirt, so musste unverweilt ein Angriff auf den Zwinger oder der Versuch zu einer Bewältigung des Thores unternommen werden. Dem ersteren stand aber entgegen, dass die Bergwand und die geringe Entfernung, welche dieselbe von dem Graben trennte, die Anwendung von Breschzeug beinahe unmöglich machte, und wieder so waren die Stärke und die Anlage des Thores derart beschaffen, dass der Erfolg eines Handstreiches ausgeschlossen schien.

Wie der ursprüngliche *Zugang zum Thore* beschaffen war, ist unbekannt. Schon die Ansicht Kauw's stellt denselben in Form einer stabilen Brücke dar, und die ziemlich weite Entfernung, die zwischen Thor und Strasse besteht, gibt der Vermuthung Raum, dass nur ein Theil des Zuganges, der dem Schloss zunächst gelegene Abschnitt, eine Zugbrücke war.

Der *Thorbau* selber besteht aus der Durchgangshalle, die von einem zweigeschossigen Hochbau überragt und von zwei Thürmen verschiedener Form begleitet ist. Gewiss ist die Wahl dieser Anlage keine zufällige gewesen. Dass man dem nördlichen Thurm die Form eines Halbkreises gab, mag einmal mit Rücksicht auf die gleich gestalteten Zwingerthürme geschehen sein, aber sie bot auch practische Vortheile dar, indem sie, im Gegensatz zu dem Vierkant, eine vermehrte Anbringung von Schiessscharten und somit die ausgiebigste Bestreichung der Brücke und des südöstlich vorliegenden Terrains gestattete. Auf dieses war in der That besonders zu achten, denn hier, wo sich die Bucht mit sanfter Niederung weitet, war der einzige Punkt der dem Gegner die Aufstellung von Breschmaschinen gestattete.

Im Hinblicke darauf sind denn auch zwei Erscheinungen erklärlich: die staffelförmige Anlage des Thorbaues und die Wahl des Rechteckes für die Grundform des Thorhauses und des zweiten Seitenthurmes, die beide mit ihren Kanten nach jenem Angriffspunkte grichtet sind. Den Projectilen waren somit die stärksten Mauern: die geböschte Kante des Südthurmes und der massive Winkel des Thorhauses gegenüber gestellt, während hinwiederum die schiefe Stellung der Mauerflächen zu der Schlusslinie ein wirkungsloses Abprallen der Wurfgeschosse begünstigte.

Ebenso nachdrücklich war aber auch für die Offensivkraft der Vertheidiger gesorgt. In den Staffelwangen des Thorbaues, über den Mordgängen und in der hinter dem

[1]) Eine gleichzeitige Kunde von dieser Unternehmung ist allerdings nicht bekannt. Erst von einem spätern Berichterstatter, in der Chronique de Savoie, wird gemeldet, dass Chillon von Peter II. erbaut worden sei. Vgl. meine Geschichte von Chillon S. 15. Note 6.